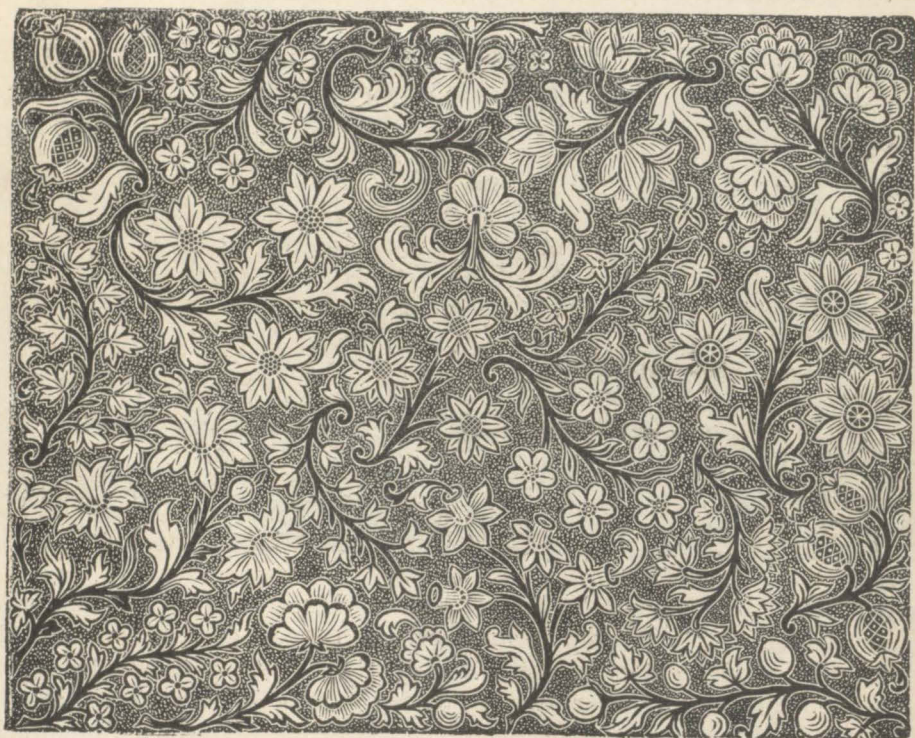


Zwei Buntpapiere im germanischen Nationalmuseum.

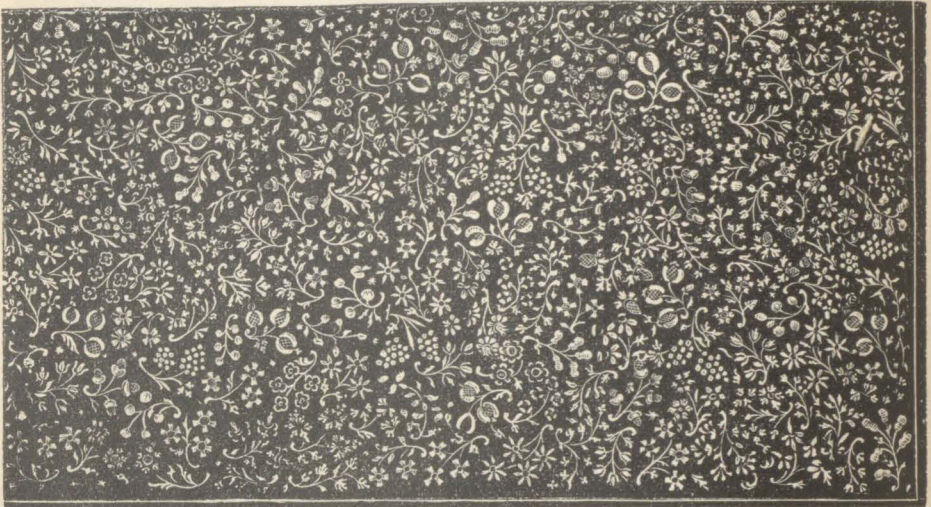
In unserem Artikel über alte Buntpapiere in den Sammlungen des germanischen Museums im I. Bande, S. 121 ff., dieser Mitteilungen, haben wir auf S. 133 bemerkt, daß wir die hervorragendsten Typen der goldgepressten Buntpapiere veröffentlicht hätten. Wir haben uns damals eines Versehens schuldig gemacht, das wir durch diese Zeilen wieder gut machen wollen. Es ist nämlich derjenigen Papiere nicht gedacht worden, welche den Charakter der Stoffmuster des 18. Jahrhunderts tragen und, wie diese, einzelne, unregelmäßig aufgestreute, teilweise völlig naturalistisch durchgebildete Blatt- und Blumenzweige auch Früchte zeigen. Im 17. Jahrhunderte findet sich diese Übereinstimmung der Musterung der Papiere mit jener der gewebten Stoffe



nicht; sie ist daher als eine Eigentümlichkeit des 18. Jahrhunderts zu betrachten. Das erste der hier abgebildeten Muster ist ein treffliches Beispiel der Geschmacksrichtung des 18. Jahrhunderts. Der Holzschnitt gibt den ganzen Bogen in $\frac{1}{3}$ der Originalgröße wieder. Die ganze Fläche ist durch willkürlich, ohne jede Symmetrie, nebeneinander gesetzte, freiliegende, hübsch gezeichnete Zweige mit Blättern, Blüten und Früchten bedeckt, die nur das eine Gesetz beobachten, die ganze Fläche des Papiers gleichmäßig auszufüllen und nirgends größere Lücken offen zu lassen. Doch sind die Blätter und Blumen noch stilisiert; das Muster gehört also der Übergangszeit zu den Mustern in gänzlich naturalistischer Weise an. Es ist mit Gold auf weißes, einen etwas

gelblichen Ton zeigendes Papier geprefst, so daß dasselbe beinahe wie Elfenbein mit Vergoldung erscheint und einen sehr angenehmen Eindruck macht. Der Grund, auf welchem sich das Muster abhebt, ist nicht glatt, sondern zeigt dicht aneinander gereihete einzelne goldene Punkte, die wie Punzierung wirken. Das Papier trägt die Aufschrift: »Augsburg bey Johann Michael Munk. N. 34«¹⁾. Verwendet wurde dieses Papier im Jahre 1758.

Viel naturalistischer ist die Musterung des zweiten Papiere, welches wir hier abbilden, das also später sein sollte, wie das vorbeschriebene, aber doch schon im Jahre 1749 in Gebrauch genommen wurde. Es ist dies ein neuer Beweis, daß die älteren Muster eben so lange hergestellt wurden, als die Platten aushielten, ja daß diese wol auch, wenn sie abgenutzt waren, nachgeschnitten wurden. Das zweite Muster — in $\frac{2}{5}$ der natürlichen Gröfse — zeigt denselben Charakter wie das erste, nur sind die Blatt-, Blüten- und Frucht-



zweige in viel kleinerem Maßstabe ausgeführt. Einzelne kleine Lücken, welche der Musterzeichner nicht durch unmotivirte Blätter oder Blüten ausfüllen wollte, hat er in nicht störender Weise durch eingesetzte Sternchen ergänzt. Unser Holzschnitt gibt zwar die Musterung richtig wieder, nicht aber die Farbe des Papiere, denn im Originale erscheinen die Blatt- und Blütenranken nicht licht auf dunklem Grunde, sondern umgekehrt: schwarz auf goldenem Grunde. Die Fabrik dieses Papiere ist uns nicht bekannt.

Ähnliche goldgeprefste Papiere, wie die hier abgebildeten, herrschen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor; nur sind dieselben nicht mehr mit der Sorgfalt ausgeführt, wie ihre Vorgänger, sondern zeigen immer rohere Arbeit.

Auch diese beiden Abbildungen verdanken wir Herrn Karl Hofmann, Herausgeber der Papierzeitung zu Berlin.

Nürnberg.

Hans Bösch.

1) Über die Munk s. Mittheilungen aus dem germ. Nationalmus. Bd. I, S. 127.